

DER KRIEGER WEG I

Der Ronin Kriegerweg

Teil 1

Im Werk des Peruaners Carlos Castaneda „Die Lehren des Don Juan“ wird ein Weg beschrieben, auf dem ein Mensch zu einer sich selbst bestimmenden Person werden kann. Dieser Weg wird als „Kriegerweg“ bezeichnet. Was bedeutet hier „Krieger“?

Das Namens-Problem liegt in der geistigen Struktur unserer Gesellschaft. Wir haben kein Wort für einen Menschen, wie Castaneda ihn darstellt. Wir kennen noch nicht mal den gedanklichen Kontext, in dem sich die Welt eines „Kriegers“ entfalten kann. Daher ist es wichtig, zuerst die gedanklichen Grundlagen zu klären, bevor wir uns auf den WEG machen, ein „Krieger“ zu werden.

Im amerikanischen Original wird das Wort „warrior“ benutzt. „War“ ist etymologisch mit wirt verwandt, was nun das genaue Gegenteil des „Kriegergeistes“ sein sollte. Da trifft der Begriff „Krieger“ wesentlich besser, etymologisch gab es die Bedeutung „Anstrengung“, „Hartnäckigkeit“ etc, nämlich das, was man tun muß, wenn man etwas kriegen will.

Und tatsächlich ist dieser bedingungslose Einsatz ein Kriterium des „Kriegers“. Als Ideal formuliert: Ein Krieger erreicht seine Ziele, gleichgültig, wie die äußeren Umstände sind. Er hat einen extrem „langen Atem“ und läßt sich nicht beirren. Dazu braucht er einen Antrieb, der von innen kommt und nicht von außen, der also unabhängig von der Gesellschaft ist.

Was ist der Ausgangspunkt des Kriegers? Warum will jemand einen solchen Kriegerweg gehen?

Unsere Gesellschaft, angefangen von liebevollen Eltern, freundlichen Lehrern und hilfreichen Meistern und Professoren hat einen gemeinsamen Kontext, eine verbindliche Struktur, die die menschliche Welt zusammenhält und ihre Reproduktion garantiert. Biologisch gesehen ist mit dem Kinderkriegen

und Aufziehen die Daseinsberechtigung eines Menschen weitgehend vorüber. Viele Menschen leben aber dennoch länger. Was tun mit der gewonnenen Zeit?

Die Gesellschaft hat einen Haufen Angebote parat: Von Ü30 Partys über Fernreisen zu Ü100 Kanal-TV, vom Feierabendbierchen und SWR3 Grillen zu Kinobesuch etc. - Dasselbe gibt's auch in esoterisch. Den Kriegerweg findet u.U. jemand interessant, der entdeckt, daß er anders ist als die anderen, der in den gemeinschaftlichen Aktivitäten - sei es die Mode des Geocaching oder moderner Schamanismus - nicht die eigene Kraft und die Entwicklungsmöglichkeit seines ureigenen Weges sieht. Ein Krieger ist zwar nicht notwendigerweise allein, aber das Zentrum seines Handelns und seiner Entscheidungen liegt in ihm und nicht in einer Gruppe. Allein schon die Situation, daß ein Mensch Verantwortung an andere abgibt, obwohl sie ihn selbst betrifft (XXX hat gesagt, YYY hat es so getan), zerstört eigene Entwicklungsmöglichkeiten. Sich bedingungslos auf die eigenen Füße zu stellen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, das bedarf großer Kraft und gibt noch mehr Kraft. Was dabei entstehen kann ist die seltene Spezies des „Kriegers“, die jeweils einen eigenen Kosmos darstellt.

Was ist das Ziel des Kriegers? Lernen!

Castaneda formuliert es so: Lernen ist immer etwas anderes als das, was man sich darunter vorstellt. Hier ist also nicht das Lernen von Vokabeln gemeint oder das Autofahren. Das sind andere Lernvorgänge, die nach klaren Regeln ablaufen und vorgegebene Ergebnisse haben. Wenn Du richtig Autofahren gelernt hast, dann bleibst Du an einer roten Ampel stehen, genau wie alle anderen.

Das Lernen des Kriegers ist ein völlig anderes, genau wie das Lernen eines Zen-Menschen. Es bedeutet nämlich, in unbekanntes Gebiet aufzubrechen, in ungewisse Räume vorzustoßen. Wenn ich vorher schon weiß, was ich lernen will und wie ungefähr



das Ergebnis aussehen wird, dann lerne ich wie an der Schule, dann brauche ich einen Lehrer, der bringt mir bei, was ich wissen will.

Der Krieger will das lernen, was noch niemand weiß: Er will seinen eigenen Lebensweg kennen-lernen, seine eigenen Erfahrungen machen, herausfinden, was er kann, wozu er in der Lage ist, das entdecken, was die anderen übersehen haben, auch weil es nicht auf ihrem Lebensweg lag. Ein Krieger ist jemand, der sich öffnet, der den Energien des Daseins nachspürt und forscht, wohin sie ihn führen wollen. Oder, in Castanedas Terminologie: Ein Krieger geht den Weg mit Herz, den Weg seines eigenen Herzens, der sich ihm aus einem Zwiegespräch seines Inneren mit der Äußeren Welt erschließt. Dieser Weg kann aber nie ganz der Weg eines anderen Menschen sein, auch nicht eines anderen Kriegers. Deshalb braucht es großen Mut und ein gelassenes Selbstvertrauen, also: Einen Kriegergeist, um diesen

Weg beschreiten zu können.

Unsere Welt, vor allem die Nachrichtenwelt, lebt von Sensationen, von Grenzüberschreitungen. Selbst der kleine Mann von nebenan ist Mitglied im Swingerclub „Deutscher Vögelkäfig“, ein anderer spielt Kannibale im Internet oder verfüttert Babys an Piranhas. Im Guinness Buch der Rekorde machen sich die modernen Superhelden zu Affen: Heute im Internet zu finden: „Die längste Laufstrecke auf heißen Herdplatten“, „das größte Mosaik aus Toastbroten“ und „die meisten in einer Minute zerquetschten Getränkedosen“. Wozu? Um bekannt zu sein. Damit andere einen im TV anglotzen können. Nun hat ein Transvestit den ESC gewonnen. Eine Grenzüberschreitung, die Putin zum Kochen bringt. Aber was bringt es mir, wenn Putin kocht? Was ist das für eine Grenze, die ich überschreite, wenn ich mich von einem männlichen Spießler zu einer weiblichen Spießlerin umoperieren lasse?

Um überhaupt eine kleine Andeutung zu erahnen,

was es bedeutet, wenn ein Krieger Grenzen überschreitet, muß man sich erst einmal aus dem üblichen gesellschaftlichen Denken lösen, die Muster von Gut und Böse auslöschen und sich von Richtig und Falsch verabschieden. Die Gesellschaft will uns mit den von ihr gesetzten Grenzen manipulieren und tut dies täglich. Wir machen meist begeistert mit und hinterfragen Sinn und Sache selten.

So ist es z.B. heutzutage gut, wenn Ukrainer Prorussen abfackeln, aber böse, Bilder von nackten Kindern zu betrachten. Es ist gut, mit Drohnen Terroristen zur Explosion zu bringen, aber böse, einen pechschwarzen Afrikaner als Neger zu bezeichnen.

Das ließe sich endlos und äußerst lustig weiterführen. Wichtig ist: Common sense und political correctness sind Nervengift fürs eigene Hirn.

Grenzen überschreiten - wo liegen diese Grenzen denn eigentlich? Wer sich damit schon ausführlicher beschäftigt hat weiß, daß das Thema sehr spannend ist. Denn wenn man die von den Eltern, Lehrern und der Gesellschaft gesetzten Grenzen anfängt in Frage zu stellen und sie Stück für Stück ins Nirvana zu schicken, was eine langwierige und herausfordernde Tätigkeit ist, der stellt irgendwann zu seinem Erstaunen und Entsetzen fest, daß das noch gar nicht viel hilft. Es ist nur ein erster Schritt, aber fast einer auf der Stelle.

Denn die eigentlichen dicken, stabilen und einengenden Grenzen befinden sich im eigenen Kopf, in der eigenen Psyche, ja sogar in den eigenen Körpermustern, im Verhalten der eigenen Körperzellen. Und dort beginnt die eigentliche Arbeit, die eigentliche Grenzüberschreitung. Nur sind das oft Grenzüberschreitungen, die andere gar nicht wahrnehmen, die sich nicht nach außen transportieren lassen. Und doch sind sie es, die mich erst wirklich verändern. Alles andere, vom Bungee-Jumping bis zum „Original Tai Chi im chinesischen Wudang Gebirge“, ist nur eine neues Make-up. Der Krieger ändert die Muster seiner Weltwahrnehmung, das ist so ziem-

lich das Gewagteste und Tiefgehendste, was man tun kann. Es verursacht Unsicherheit und Angst, denn unser Wahrnehmungsmuster der Welt (von der wir ja ein Teil sind) gibt uns die Sicherheit, die Basis, um das, was wir wahrnehmen, einzuordnen. Im Endeffekt kann der Krieger, wenn er seinen Weg „zuende“ geht, zum Wissenden werden, der, wie Castaneda es formuliert, nicht mehr auf Deutungsmuster zurückgreifen muß, um mit der Welt zu kommunizieren, sondern der zwischen den Beschreibungen lebt - und lacht!

Noch einmal die Frage: Warum will jemand zum Krieger werden? Meine Antwort: Das will gar niemand. Es gibt einfach Menschen, die irgendwann entdecken, daß sie woanders stehen als andere, anders sind, anders denken, andere Ziele haben. Die aus sich das „machen“ wollen, was an Möglichkeiten in ihnen steckt, die nicht mit dem zufrieden sind, was andere als Möglichkeit und Grenze sehen und akzeptieren. Ob die sich dann als „Krieger“ bezeichnen, als „Zen“-Menschen oder als gar nichts, das spielt keine Rolle. Auch der „Krieger“ ist erstmal nur ein Etikett. Aber - und das ist das Herausfordernde: Wenn man sich mit den Möglichkeiten, den Vorschlägen, den Interpretationen und Hinweisen befaßt, die Castaneda in seinem Werk niedergeschrieben hat (und selbst nicht befolgte), kann man das eigene Leben unglaublich bereichern. Dann hängt es nicht mehr von der Wirtschaftslage ab, ob ich Geld habe, nicht mehr vom Arzt, ob ich gesund bin, nicht mehr von friendscout, ob ich allein lebe. Dann kann ich mein Leben so weitgehend selbst gestalten, wie es in der Vorstellung des Normalmenschen gar nicht denkbar ist. Allerdings ist dann auch das „Ich“, von dem das ausgeht, ein undenkbar anderes als das, was wir zu denken gewohnt sind.

Tja, wär doch mal was für den Rest des Lebens...

geschrieben am 11.5.2014 - Christoph Jantzen

www.lebensflusss.de

christoph@lebensflusss.de